

Portrait Dieter Dicke

Dieter Dicke

Dieter Dicke

Quelle: IG Metall Hannover: 2019.

Die ersten Bevollmächtigten der IG Metall Hannover;

Autor: Marcel vom Lehn

Für Dieter Dicke waren Lehrjahre keine Herrenjahre. Als er 1956 beim Hannoveraner Straßenbauunternehmen Max Pietsch eine Ausbildung zum Bauschlosser begann, erfuhr er rasch, was es bedeutete, wenn Arbeitnehmerrechte keine Rolle spielten: „Wir haben alles gemacht, nur keine Lehre. Das begann im ersten Lehrjahr mit Kaffeholen, hauptsächlich

Bierholen. Mittags sind wir dann in die Stadt gefahren nach Laatzen und haben für die Gesellen Essen eingekauft. Das war die Haupttätigkeit. Rasenmähen für den Chef, das ist eine Selbstverständlichkeit gewesen.“ Die einzige erlernte Tätigkeit, an die Dicke sich erinnern kann, war Schweißen. Als er zu seinem Meister ging und ihm sagte, für seine Gesellenprüfung müsse er doch auch Feilen und Sägen lernen, hörte er die Antwort, Sägen und Feilen könne er sich nach Feierabend selbst beibringen.

Dicke war froh, überhaupt eine Lehrstelle gefunden zu haben, denn er stammte aus sehr einfachen Verhältnissen. Noch 1942 im Zweiten Weltkrieg als eines von drei Kindern einer alleinerziehenden Mutter geboren, war an eine weiterführende Schulbildung nicht zu denken. Nach acht Jahren Volksschule hatte er die erste Lehrstelle angenommen, die er bekommen konnte, um zum Lebensunterhalt seiner Familie beizutragen.

Als er drei Jahre später trotz seiner schlechten Ausbildungsbedingungen die Gesellenprüfung ablegte, bestand für ihn kein Zweifel, dass er nicht bei Max Pietsch bleiben wollte. Stattdessen wechselte er zu Volkswagen Nutzfahrzeuge, wo er besser bezahlt wurde, aber wie viele andere Fachkräfte nicht im erlernten Beruf, sondern nur im Schichtbetrieb am Fließband arbeiten durfte. VW war für Dieter Dicke kein vorübergehender Arbeitgeber, sondern der Beginn einer jahrzehntelangen Bindung. Erst bei VW trat Dicke auch in die IG Metall ein, was damals noch keine Selbstverständlichkeit war, wenngleich der Organisationsgrad der 16.000 Beschäftigten um 1960 bereits bei etwa 50 Prozent lag.

Die Arbeitsbedingungen waren schwierig, der Leistungsdruck hoch und die IG Metall beklagte eine insgesamt „hektische Arbeitsatmosphäre“. Obwohl Dieter Dicke noch keine offizielle Funktion in der Arbeitnehmersvertretung hatte, setzte er sich bereits für

Verbesserungen ein: „Es gab keine Pausenregelung, es gab Stress ohne Ende in dem Ding und [...] damals habe ich dann schon mit dem Vertrauensmann bestimmte Sachen organisiert. Wir haben uns zum Beispiel hingesetzt in der Pause und haben gesagt: Wir tun jetzt nichts mehr. Zehn Minuten setzen wir uns jetzt hin und machen Pause. Der Meister kam dann voller Wut: ‚Was ist denn hier los?‘ Ihr müsst überlegen: Laufendes Band. Das ist ja alles nicht so ohne. Da haben wir gesagt: Wir können nicht mehr. Wir müssen einfach Pause machen.“ Und so setzten sie regelmäßige Pausen durch.

Nachdem Dicke seinen Wehrdienst bei der Bundeswehr abgeleistet hatte, wählten ihn seine Kollegen am ersten Tag, als er wieder zurück in den Betrieb kam, zum Vertrauensmann. Dies ist eine ehrenamtliche Tätigkeit: Dicke arbeitete weiterhin am Fließband und setzte sich nebenher für die Belange seiner Kollegen ein. Immer wieder kam es dabei zu Konflikten mit dem Meister, der den Arbeitern seine Macht ganz bildlich vor Augen führte. So setzte er sich bei Gesprächen absichtlich auf seinen Schreibtisch, blickte auf die Beschäftigten herab und lehnte ihre Bitten ab. Wenn Dicke davon erfuhr, beschwerte er sich jedes Mal offiziell beim Betriebsrat über das Verhalten des Meisters, was ihm letztlich half, sich durchzusetzen: „Irgendwann kam der Meister und sagte, Dicke, Sie müssen mal reinkommen. [...] Jeden Scheiß mit dem Betriebsrat zu besprechen, das geht ja gar nicht. - Sag ich: Dann kommen Sie von Ihrem Schreibtisch runter und wir unterhalten uns vernünftig. Das war dann der Einstieg, der auch dann dazu geführt hat, dass ich ein gutes Verhältnis zu den Vorgesetzten gehabt habe.“

Dank dieses guten Verhältnisses konnte Dicke in die Normalschicht wechseln und dadurch als Vertrauensmann effizienter agieren. Im Laufe der sechziger Jahre stieg er zum Bereichsvertrauenskörperleiter auf und wurde am Ende des Jahrzehnts auch Vertrauenskörperleiter. Erst jetzt konnte er seine Freistellung von der Produktionsarbeit durchsetzen. Die Position des Vertrauenskörper-Leiters musste Dicke sich aber gegen den seit 1968 amtierenden Betriebsratsvorsitzenden Heinz Hilbich erkämpfen, dessen autoritären Führungsstil er ablehnte. Hilbich verlor in den nächsten Jahren an Rückhalt im Betriebsrat. Spätestens als 1973 ruchbar wurde, dass er ins VW-Management wechseln wolle und dazu jede Stellungnahme verweigerte, wurde ihm das Vertrauen entzogen und an seiner Stelle Gerhard Mogwitz zum neuen Betriebsratsvorsitzenden gewählt.

Mit Mogwitz verstand Dicke sich besser und „wir haben uns dann auch die Bälle zugeschmissen“. Zu den wichtigen gemeinsamen Projekten gehörte die Demokratisierung der Arbeitnehmersvertretung bei VW, in die auch die ausländischen Kolleginnen und Kollegen

Arbeitsniederlegung gegen Änderung
des §116 AFG (Geschäftsbericht 1984-
1986, S. 68)

Demonstration gegen die Änderung von § 116
AFG am 6.3.1986

einbezogen wurden. Dies zahlte sich aus. Bei Warnstreik-Aufrufen sahen sich die IG Metall bisweilen dadurch herausgefordert, dass unerwartet viele Beschäftigte teilnehmen wollten. Dicke wollte eigentlich VK-Leiter bleiben. Angebote, Sekretär bei der IG Chemie oder Schulungsreferent der IG Metall zu werden, lehnte er ab. Doch als in der Verwaltungsstelle Hannover der für VW zuständige Sekretär starb, änderte sich die Situation: „Die VW-Leute haben natürlich gesagt: Das muss einer von uns sein.“ So wurde Dieter Dicke am 1. September 1978 politischer Sekretär der IG Metall, neben Volkswagen betreute er noch den Batteriehersteller Varta und einige kleinere Betriebe.

Die IG Metall vertrat in dieser Zeit die materiellen Interessen der VW-Beschäftigten mit großem Erfolg. Daher gelang es Dicke und seinen Kollegen – wie den IG Metall-Funktionären an den anderen VW-Standorten auch – , den Organisationsgrad immer weiter zu erhöhen. 1979 lag er in Hannover bei 92,2 Prozent. Diese enorme Stärke brachte aber auch Krisen mit sich, bei denen Dicke „wirklich an der Grenze war“. Der hohe Organisationsgrad hatte bei den VW-Beschäftigten Erwartungen ausgelöst, die eigenen Interessen in Tarifkonflikten ohne schmerzhaftes Opfer durchsetzen zu können. Dicke wusste, dass es Dinge gab, die VW-Beschäftigten nicht zu vermitteln waren: „Du darfst ihnen auch nicht nur ansatzweise sagen: Du musst auf Geld verzichten.“ Dies wurde bei einer Tarifaufeinandersetzung jedoch nötig, nachdem die konservativ-liberale Bundesregierung die Streikmöglichkeiten der Gewerkschaften durch die Änderung des § 116 Arbeitsförderungsgesetz (AFG) 1986 eingeschränkte: Bis dato hatte die IG Metall mit geringem Aufwand große Wirkung erzielt: Sie bestreikte Zuliefererbetriebe und traf damit auch die von diesen abhängigen Großunternehmen. Die Beschäftigten der Großunternehmen litten darunter kaum, weil sie bei Produktionsstillstand Anspruch auf Arbeitslosen- oder Kurzarbeitergeld besaßen. Durch die Änderung von § 116 AFG stand ihnen jedoch kein Arbeitslosengeld mehr zu. Dicke erinnert sich an die schwierige Situation der Kollegen, die in ihrer Wut auch ihn bedrohten und angriffen: „Das war also so ein Tiefpunkt, wo Du auch den Kollegen, wo Du nicht wusstest, was sollst Du noch sagen? Die haben dann gesagt: Ja, mein Vermieter will Miete haben. Was soll ich machen? Was soll ich machen? [...] Und wir mussten ihnen damals sagen, dass wir

Jürgen Peters und Jochen Schumm
nach Ende der Verhandlungen
(Hannover überrascht, S. 32)

Durchbruch zur 28,8-Stunden-Woche:
Verhandlungsführer Jürgen Peters (IG
Metall) und Jochen Schumm (VW) am
25.11.1993

den Streik weiterführen, weil es notwendig war [...]. Das hat dann da wirklich dazu geführt, dass die Kollegen uns beschimpft haben, mit Schlägen gedroht haben, uns wirklich auch [...] über den Schreibtisch gezogen haben.“

Als Anfang der neunziger Jahre Dicke Führungsaufgaben bei der IG Metall Hannover übernahm, war seine große Nähe zu VW ausschlaggebend. Zunächst folgte er dem verstorbenen Hans Berkentin auf die Position des Zweiten Bevollmächtigten und als Claus Wagner in den Ruhestand ging, wurde Dicke von der Delegiertenversammlung zum 1. Januar 1993 auch zum neuen Ersten Bevollmächtigten gewählt. Anders als seine Vorgänger leitete Dicke nicht nur die

Verwaltungsstelle, sondern betreute auch als Erster Bevollmächtigter weiterhin selbst Betriebe, vor allem natürlich Volkswagen. Bereits wenige Monate nach seinem Amtsantritt konnte er auch schon zu einem wichtigen Durchbruch für die VW-Belegschaft beitragen. Als Mitglied der Verhandlungskommission handelte er an der Seite von Jürgen Peters im Herbst 1993 einen neuen Tarifvertrag aus, der die 4-Tage-Woche bei VW einführte und geplante Massenentlassungen verhinderte. Was heute als einer der größten Erfolge in der jüngeren Geschichte der IG Metall erscheint, war damals in Hannover allerdings alles andere als unumstritten. VW Nutzfahrzeuge ging es gut und die Krise schien vor allem ein Kostenproblem des PKW-Modells Golf zu sein. Dicke hatte während der Verhandlungen allerdings erfahren, dass die Krise den Gesamtkonzern bedrohte. Daher trat er selbst vor die Belegschaft, um die mit der Arbeitszeitverkürzung eingetretenen Lohneinbußen zu rechtfertigen: „Nachts haben wir verhandelt, sind morgens in den Betrieb gekommen und unsere Kollegen wollten das Ergebnis hören. Unser Vertrauensleutesaal: brechend voll. Draußen die Flure alle brechend voll. [...] Und ich [...] durfte dann den Kollegen das mitteilen und ich sage Euch: Das war ein Höllenritt. Aufgeheizte Belegschaft und denen das dann zu erklären und ich sage mal, ein Stück weit schmackhaft zu machen und zu sagen, welche Bedeutung das für das Unternehmen hat, war eine wahnsinnig schwierige Geschichte.“

Viele Arbeitsplätze wurden durch diese Einigung gerettet, aber der Rückgang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse in der Metallindustrie und dem Metallhandwerk Hannovers ließ sich dadurch nicht aufhalten. Zwischen 1980 bis 1997 sank deren Zahl um fast ein Viertel. Zwar übernahm die IG Metall Hannover im Zuge einer bundesweiten Gewerkschaftsfusion in den Jahren 1998 und 2000 die lokalen Verwaltungsstellen der Gewerkschaft Textil-Bekleidung und der Gewerkschaft Holz und Kunststoff. Die Mitgliederzahlen von GTB und GHK waren jedoch gering und so verwundert es nicht, dass in den neunziger Jahren auch die IG Metall Hannover ihren Mitgliederstand nicht halten konnte. Während Dicke Amtszeit ging die Zahl der organisierten Beschäftigten von 50.000 auf 43.000 zurück.

Dieter mit OB Herbert
Schmalstieg (Geschäftsbericht
1996/99, S. 10)

Dieter Dicke im Gespräch mit
Hannovers Oberbürgermeister Herbert
Schmalstieg (links)

Dementsprechend sank auch die Zahl der Betriebsräte und Vertrauensleute, deren Arbeit durch neue Arbeitszeitmodelle erschwert wurde. Dicke legte daher einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit als Erster Bevollmächtigter auf die Mitgliedergewinnung. Gewerkschaftliche Bildung war dabei für ihn ein ganz wesentlicher Faktor und es gelang, gegen den Trend mehr Teilnehmer an den Wochenendseminaren zu gewinnen, die die Verwaltungsstelle gemeinsam mit der Bezirksleitung und der gewerkschaftlichen Bildungsvereinigung Arbeit+Leben organisierte. Den Einsatz moderner Techniken trieb Dicke auf diesem Gebiet ebenso voran: Auf dem 5. Außerordentlichen Gewerkschaftstag 1998 in Mannheim stellte die IG Metall Hannover als erste

Verwaltungsstelle bundesweit eine CD-ROM mit dem Titel „Mitglieder werben, aufnehmen und halten“ vor.

Die Bundesregierung unter Helmut Kohl versuchte in den neunziger Jahren, den Mitgliederrückgang der Gewerkschaft zu nutzen, um Arbeitnehmerrechte abzubauen. Ein wichtiger Schritt war im September 1996 die Absenkung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall auf 80 Prozent. Wie im ganzen Bundesgebiet organisierte Dicke mit der Verwaltungsstelle Hannover Info-Stände in der ganzen Stadt, um soziale Einschnitte zu bekämpfen. Wenige Monate später konnte die IG Metall gegenüber den Arbeitgebern die hundertprozentige Lohnfortzahlung tariflich vereinbaren. Nach dem Regierungswechsel zur

rot-grünen Bundesregierung 1998 wurde die Absenkung der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall auch gesetzlich wieder abgeschafft.

Dicke wollte allerdings nicht nur mit Protesten Politik beeinflussen, sondern nahm die nach dem Weggang Albert Kallweits 1973/74 weitgehend abgebrochenen direkten Kontakte in die Politik wieder auf. Der spätere sozialdemokratische Oberbürgermeister von Hannover und niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil hatte Dicke ausdrücklich dazu aufgefordert. Die Kontakte beschränkten sich aber nicht nur auf die SPD, auch zur CDU entwickelte sich ein gutes Verhältnis, worin Dicke einen Beweis für die politische Bedeutung der IG Metall in Hannover sieht: „Und es hat nichts damit zu tun, dass die uns lieben, sondern es hat etwas damit zu tun, dass wir eine Macht sind hier vor Ort. Wir bestimmen die Musik, nicht die [...].“

Nach fast zehn Jahren als Erster Bevollmächtigter schied Dieter Dicke am 1. Juni 2002 im Alter von 60 Jahren aus dem Amt. Seine Abschiedsfeier fand, seinem Lebenslauf gemäß, bei Volkswagen statt.